

Inauguration Präsident Kennedys

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **17 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-846515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir wollen uns erinnern

Am 1. Februar, wenn wir unser grünes, hoffnungsfreudiges Bündeli ans Revers stecken und in langem Zuge unsere Fackeln durch die Strassen der Stadt tragen, wollen wir uns daran erinnern, dass vor 2 Jahren die deutschschweizerischen Stimmbürger uns zwar das Mitspracherecht verweigert haben, dass aber in drei welschen Kantonen jahrzehntelanger Kampf die Frauen endlich ans Ziel geführt hat.

Wir wollen uns und die Zürcher Behörden daran erinnern, dass in den Schubladen der Regierung nicht weniger als vier Motionen, Postulate usw. schlummern, die zu erledigen es wahrhaftig Zeit ist.

Wir wollen die Gegner der eidgenössischen Vorlage von 1959 daran erinnern, dass sie zwar das Frauenstimmrecht „von obenherab“ ablehnten, jedoch in schöner Begeisterung versprachen, sich für das Frauenstimmrecht „von untenherauf“ einzusetzen —, wozu ihnen die oben erwähnten schlafenden Vorlagen Gelegenheit bieten!

Wir wollen jedoch vor allem daran erinnern, dass nur unentwegter Einsatz die Verwirklichung unserer Wünsche bringt, und dass wir die Devise „Nüd lugg lah gönnt“ auf unsere Fahne geschrieben haben.

Liebe Frauen, vergesst nicht den 1. Februar freizuhalten und kommt in Scharen an unseren Fackelzug! *Erika Grendelmeier.*

Inauguration Präsident Kennedys

Kennedys kurze und glänzend formulierte Inauguraladresse ist vor allem an die Welt gerichtet, auch an uns Schweizer Frauen und Männer. Wir entnehmen ihr einige Abschnitte.

„Meine Mitbürger!

Wir feiern heute nicht den Sieg einer Partei, sondern ein Fest der Freiheit, das ein Ende wie auch einen Beginn versinnbildlicht und eine Erneuerung wie auch einen Wechsel bedeutet. Denn ich habe vor Euch und dem allmächtigen Gott denselben feierlichen Eid geschworen, dessen Formel unsere Ahnen vor beinahe eindreiviertel Jahrhunderten festlegten.

Die Welt ist heute stark verändert. Der Mensch hält in seinen vergänglichen Händen die Macht, jede Form menschlicher Armut zu beseitigen, aber auch jede Form menschlichen Lebens auszulöschen. Und dennoch stellt derselbe revolutionäre Glaube, für den unsere Ahnen kämpften, auf der ganzen Welt immer noch eine Kernfrage dar — der Glaube, dass die Menschenrechte nicht von der Grosszügigkeit des Staates, sondern aus der Hand Gottes gegeben werden.

Wir würden es nicht wagen, heute zu vergessen, dass wir die Erben jener ersten Revolution sind. Möge von diesem Zeitpunkt und Ort aus

die Kunde bei Freund und Feind die Runde machen, dass die Fackel an eine neue Generation Amerikaner übergeben worden ist — an Amerikaner, die in diesem Jahrhundert geboren, im Krieg gehärtet, von einem kalten und bitteren Frieden diszipliniert worden sind, die auf ihr altes Vermächtnis stolz sind und die sich weigern, der langsamen Beseitigung der Menschenrechte, denen unser Land stets verpflichtet war und immer noch verpflichtet ist, zuzusehen oder sie zu gestatten.

Jede Nation — ob sie uns gut oder böse gesinnt ist — möge wissen, dass wir jeden Preis bezahlen, jede Bürde tragen, jedes Opfer auf uns nehmen, jeden Freund unterstützen und uns jedem Feind entgegenstellen werden, damit das Ueberleben und Gedeihen der Freiheit gewährleistet werde. All das geloben wir — und noch mehr.

Den Menschen, die in Hütten und Dörfern rings auf dem Erdball leben und die kämpfen, um die *Ketten des Massenelends* zu sprengen, geloben wir, nichts zu unterlassen, um ihnen zu helfen, sich selbst zu helfen — ganz gleichgültig, wieviel Zeit dies erfordert, und zwar nicht, weil die Kommunisten es tun, auch nicht, weil wir ihre Stimme zu gewinnen suchen, sondern weil es richtig ist. Wenn die freie Gesellschaft den vielen, die arm sind, nicht helfen kann, so kann sie nie die wenigen retten, die reich sind.

Lasst uns deshalb von vorne beginnen. Beide Seiten mögen sich daran erinnern, dass Umgänglichkeit kein Zeichen von Schwäche ist und dass Aufrichtigkeit stets der Prüfung wert ist. Wir wollen niemals aus Furcht verhandeln; aber wir wollen auch uns niemals vor Verhandlungen fürchten.

In der langen Geschichte der Welt ist nur wenigen Generationen die Rolle übertragen worden, die *Freiheit* in den Stunden ihrer grössten Gefahr zu verteidigen. Ich schrecke vor dieser Verantwortung nicht zurück — ich heisse sie willkommen. Ich glaube nicht, dass irgendeiner von uns mit irgendeinem anderen Volke oder irgendeiner anderen Generation tauschen möchte. Die Energie, der Glaube und die Hingabe, die wir diesem Werke entgegenbringen, werden unser Land und alle, die ihm dienen, entzünden. Und die Glut dieses Feuers könnte wahrhaftig die Welt entzünden. Daher, meine Mitamerikaner: fragt nicht, was Amerika für Euch tun wird — fragt vielmehr, was Ihr für Euer Land tun könnt.

Meine Mitbürger der ganzen Welt: fragt nicht, was Amerika für Euch tun wird, sondern was wir für die Freiheit des Menschen tun können.

Und schliesslich: ob Ihr Bürger Amerikas oder der Welt seid, fordert von uns dasselbe hohe Mass an Stärke und Opfer, das wir von Euch fordern werden. Mit einem guten Gewissen als einziger sicherer Führung, mit der Geschichte als letztlicher Richterin unserer Taten wollen wir voranschreiten und das Land, das wir lieben, führen, indem wir Seinen Segen und Seine Hilfe erleben, aber wohl wissen, dass hier auf Erden Gottes Werk das unsere sein muss.“